Einführung

Magisches Denken und Handeln gelten vielfach als Zeugen einer unaufgeklärten und irrationalen Vorzeit, über die moderne Menschen sich oft erhaben fühlen. Doch sind derartige Vorstellungen nach wie vor weiter verbreitet als gemeinhin vermutet. Schon die ältesten Schriftquellen belegen die Anwendung diverser magischer Praktiken. Daraus kann auch auf den magischen Charakter bei vielen Funden und Befunden in schriftlosen Kulturen geschlossen werden. Weltweit sind nach wie vor abergläubische Vorstellungen, z. B. die Angst vor Wiedergängern, zu finden. Untersuchungen zeigen, dass in manchen Ländern noch heute bis zu 90 % der Bevölkerung etwa an den *bösen Blick* glauben.

Auch in Deutschland sind Magie und Aberglaube noch weit verbreitet. Wir benutzen ›Kraft‹worte und Flüche, lesen Horoskope, tragen Amulette und Talismane, vertreiben mit Lärm und Krach böse Geister oder klopfen auf Holz. Gerade in unsicheren Zeiten greifen Menschen oft zu magischen Mitteln, um im positiven Sinne ihr ›Schicksal zu zwingen‹.

MAGISCHER ZAUMZEUG-ANHÄNGER MIT VOGELMENSCH-MOTIV (SIRENE)

In der mittelalterlichen Bildsprache galten solche antiken Fabelwesen als gefallene Engel, die für den Satan nach den Seelen der Verstorbenen trachten. Gebannt in einem Rankenkreis, ist dieses Symbol des Bösen zu einem Unheil abwehrenden Zeichen umgewandelt. Es sollte einen sicheren Ritt gewährleisten.

Burg Regenstein, Blankenburg, Lkr. Harz; Kupferlegierung, vergoldet; L 9,8 cm; 12./13. Jh. • LDA Sachsen-Anhalt, HK 31:981

(vgl. dazu »Magische Helfer für Extremsituationen«, S. 84–89)

Was ist Magie?

Eine allgemeingültige Definition von »Magie« gibt es nicht. Fest steht, dass Magie bzw. das magische Denken eine Kulturtechnik ist, die sehr unterschiedliche Gemeinschaften seit ihren Anfängen mitgeprägt hat. Neben dem Versuch sich der Hilfe von Göttern zu bedienen – wobei man auf deren Wohlwollen hoffen musste –, stand immer auch der Einsatz magischer Praktiken. Diese sind erlernbar und ermöglichen – richtig eingesetzt – scheinbar die Naturgesetze zu überwinden und aktiv Einfluss auf den Lauf der Dinge zu nehmen: mit Ritualen, Zaubersprüchen und anderen Vorkehrungen. Die Grenzen zu Religion, Medizin und vormoderner Wissenschaft sind dabei oft fließend.

Die Grundlage für magisches Denken ist die Idee, dass ein Geflecht von Wechselwirkungen zwischen dem Menschen (Mikrokosmos) und der gesamten Schöpfung (Makrokosmos) das Schicksal des Einzelnen bestimmt. Dafür finden sich schon Hinweise in den ältesten Kulturen.

Magische Rezepte

Im trockenen Klima Ägyptens haben sich viele Papyrusrollen mit magischen Anweisungen erhalten. Diese zumeist in Griechisch beschriebenen sog. *Papyri Graecae Magicae* enthalten Schutz-, Liebes- und Schadenzauber, aber auch penible Anleitungen zur Wahrsagung, die jedoch so speziell und bizarr sind, dass der Zauber durchweg scheitern musste. Unzählige solcher Zauberbücher wurden schon in der Antike systematisch vernichtet.

ZAUBERANWEISUNG ZUR BESCHWÖRUNG EINES GEISTES, DER DIE ZUKUNFT VORAUSSAGT

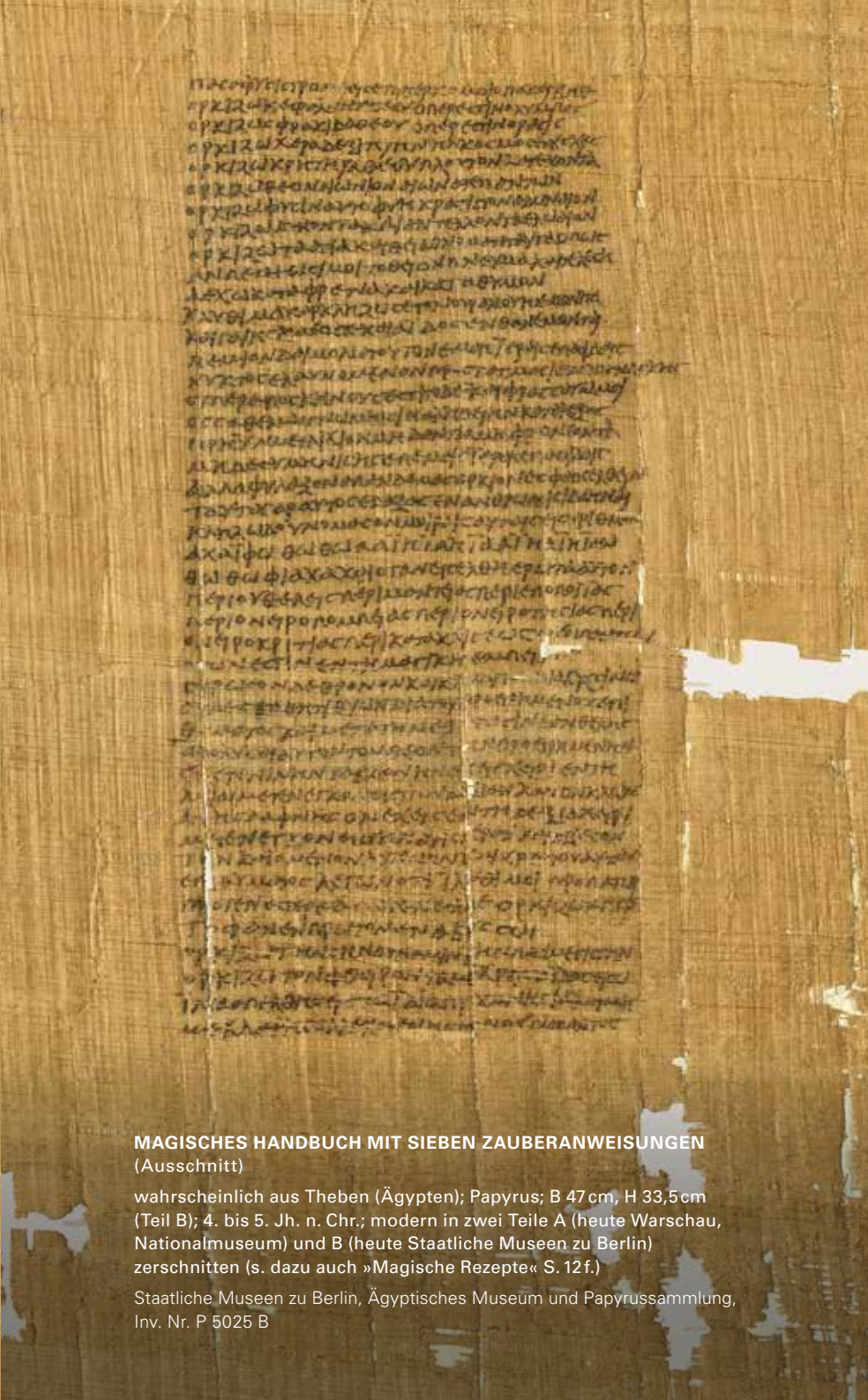
Nimm [also zusammen] zwei (Finger-)Nägel von dir und alle deine Kopfhaare und vergotte [i.e. ertränke] einen Habicht in [der Milch] einer schwarzen [Kuh] und misch ihr attischen Honig bei. [Darauf] bind ihn zusammen mit einem ungefärbten Lappen, leg auch dazu deine Nägel mit den Haaren, und dann schreib auf ein [Stück Königspapier] das Folgende mit Myrrhentinte und leg es gleichfalls mit den Haaren und Nägeln bei und präpariere ihn mit männlichem Weihrauch und sehr altem Wein. Auf dem Blättchen also steht:

A
E E
Ê Ê Ê
I I I I
O O O O O
Y Y Y Y Y Y
Ô Ô Ô Ô Ô Ô Ô

Ô Ô Ô Ô Ô Ô Ô
Y Y Y Y Y Y
O O O O O
I I I I
Ê Ê Ê
E E
A

Magisches Handbuch, Teil A, Zeile 1–27
Übers. nach Preisendanz 1928, 5 (PGM I)

s. auch folgende Doppelseite



MAGISCHES HANDBUCH MIT SIEBEN ZAUBERANWEISUNGEN
(Ausschnitt)

wahrscheinlich aus Theben (Ägypten); Papyrus; B 47 cm, H 33,5 cm (Teil B); 4. bis 5. Jh. n. Chr.; modern in zwei Teile A (heute Warschau, Nationalmuseum) und B (heute Staatliche Museen zu Berlin) zerschnitten (s. dazu auch »Magische Rezepte« S. 12 f.)

Staatliche Museen zu Berlin, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Inv. Nr. P 5025 B

STEINRELIQUIE DES HL. STEPHANUS

»*Hochheiliger Stephanus, mit Tränen bitten wir dich bei deinen heiligen, von deinem Blut gefärbten Steinen*« (aus einem Messbuch des Doms zu Halberstadt aus dem 13. Jh.)
Neben seinen körperlichen Überresten maß man auch den Steinen, mit denen der Märtyrer getötet worden war, wundertätige Kräfte zu, waren sie doch mit seinem Blut in Kontakt gekommen.

Dom St. Stephanus und St. Sixtus zu Halberstadt; Granit, Silber (Fassung); H 13,5 cm; wohl frühes 13. Jh. • Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, Domschatz Halberstadt, Inv. Nr. DS020

ERZMÄRTYRER (rechte Seite)

Als Diakon der Urgemeinde Jerusalems und erstem Märtyrer des Christentums kommt dem hl. Stephanus große Bedeutung zu. Auf Abbildungen verweisen Steine auf seinen gewaltsamen Tod durch Steinigung. Nach dem Schutzpatron verschiedener Berufe sind zahlreiche Kirchen benannt und man bat ihn um Hilfe bei Krankheiten wie Nieren- und Gallensteinen.

Altarbild von Carlo Crivelli; Tempera auf Pappelholz; 1476 • urspr. Kirche San Domenico, Ascoli Piceno, Reg. Marche (Italien) • London, The National Gallery